

BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN DER DEUTSCHEN BOĞAZKÖY-EXPEDITION IM JAHRE 1969

Peter NEVE

Mit dem Arbeitsprogramm der diesjährigen Kampagne sollten die in den beiden Vorjahren durchgeführten Ausgrabungen im Bereiche des Grossen Tempels und des Südareals abgerundet und abgeschlossen werden. Es umfasste daher im einzelnen folgende Aufgaben:

1. Beseitigung der grossen Schutthalde vor den Südost-Magazinen des Grossen Tempels, in Verbindung mit Sondagen, die über die Besiedlung dieses Gebietes Aufschluss geben sollten.
2. Nachuntersuchungen in Komplex 1 des Südareals.
3. Erweiterung des Grabungsareals ausserhalb von Komplex 1 nach Süden und Südwesten zur Kontrolle und Klärung der verschiedenen Bauschichten, im Zusammenhang mit der endgültigen Freilegung von Komplex 2 und einer erschöpfenden Untersuchung des im Vorjahre aufgedeckten Kanalkopfes.
4. Restaurationsarbeiten im Tempelbezirk und im Südareal.

Neben den Ausgrabungen war eine mehrwöchige Photo-Kampagne für die photographische und photogrammetrische Erfassung sämtlicher Reliefs in Yazılıkaya vorgesehen.

Für die Ausführung der Arbeiten standen folgende Mitarbeiter zur Verfügung: Professor Dr. K. Bittel, Frau M. Bittel und Chr. Bittel, Berlin, Professor Dr. H. Otten und Frau Chr. Rüster, Marburg, K. Beck, Fräulein B. Grunewald, H. Kühne, Berlin, Dr. Ing. P. Neve und P. Röhe-Hansen, Malente. Mitarbeiter auf Zeit waren ausserdem Dr. Ing. M. Doehler, Universität Karlsruhe,

als Spezialist für die photogrammetrischen Aufnahmen, sowie Dr. Ing. B. Damm, Universität Heidelberg, als Geologe. Vertreterin der türkischen Generaldirektion der Altertümer und Museen war wie im Vorjahre Fräulein Fatma Yıldız vom Archäologischen Museum in Istanbul. Die Leitung der Grabung lag in den Händen von K. Bittel. Für die Ausführung der Arbeiten im Tempelbezirk und im Südareal zeichnet P. Neve verantwortlich. Mit einer Mannschaft von 45 Arbeitern unter Aufsicht des stets bewährten Ahmet Akay konnte das im Vergleich zu den Vorjahren zwar weniger umfangreiche, trotzdem aber inhaltsreiche Grabungsprogramm in der Zeit vom 22. Juli bis zum 10. Oktober 1969 bei durchweg günstiger Witterung bewältigt werden.

Ausser dem von Jahr zu Jahr sich mehrenden Touristenstrom besuchten viele Freunde, Förderer und Fachkollegen unsere Grabung: S. E. der Innenminister der Türkischen Republik, Dr. Ragip Üner, Unterstaatssekretär Mehmet Önder vom türkischen Erziehungsministerium, Generaldirektor Hikmet Gürçay von der Verwaltung der Altertümer und Museen, Direktor Raci Temizer vom Archäologischen Museum in Ankara und seine Mitarbeiter aus Eskişehir, Architekt M. Akok mit Mitarbeitern aus Alaca Hüyük, Professor Dr. Kemal Balkan, Ankara, Professor Dr. Brinckmann mit Fachkollegen aus Izmir und Bonn, Professor Dr. Hideo Fujii, Tokio, Professor Dr. Kraus und Frau, Leyden, Professor Dr. P. Lambrechts, Brüssel, Professor Dr.

M. Mellink, Bryn Mawr, Professor Dr. J. Puhwel, Los Angeles, Professor Dr. Rölling und Frau, Tübingen, S. K. Sams, ARIT Ankara, die Herren Vali von Çorum und Yozgat.

I.

Die Beseitigung der fast 4000 cbm umfassenden Schutthalde vor der Südostfront der Tempelmagazine 1-14 erbrachte - wie bereits die ersten Schürfunge 1962 ankündigten - eine weitere reiche Ausbeute an Tontafeln. Damit aber dürften nun die letzten Textfunde innerhalb des Tempelbezirks, vielleicht mit Ausnahme einzelner verstreuter Exemplare, erfasst worden sein.

Von den über 1000 Bruchstücken, die während dieser Kampagne inventarisiert wurden, stammt der weitaus grösste Teil aus dem alten Grabungsschutt Winckler/Makridi's, und zwar in besonderer Häufung vor den Magazinen 9-12, also im nahen Bereich des "Archivs" (Magazin 11). Eine bescheidene Anzahl fand sich ausserdem unter den Schutthalden in den hethitischen und nachhethitischen Siedlungsschichten, aber auch hier nur in sekundärer Fundlage, das heisst vermutlich mit dem Verfallschutt der Tempelruine dorthin gelangt.

Das zweifellos interessanteste Stück unter den Tontafeln ist ein noch vollständig erhaltener Siegelabdruck (Abb. 1) vielleicht von einer Landschenkungsurkunde - aus der der Abdruck bereits in alter Zeit herausgelöst worden ist - mit der Nennung eines bisher unbekanntes hethitischen Grosskönigs Ta-hur-va-i-li (n. H. Otten).

Ein weniger inhalts- als aufschlussreiches Ergebnis bot sich mit einer "Test"-Grabung, die auf einem knapp 400 qm grossen Areal vor den Magazinen 10 bis 12 durchgeführt wurde. Unter der von Nordwesten nach Südosten abfallenden Geländeoberfläche lagerte zunächst eine 40 bis 100 cm starke, humusdurchsetzte Schuttschicht mit Gebäudetrüm-

mern von insgesamt vier Siedlungsphasen, deren jüngste (Steinkistengrab ohne Beigaben) wahrscheinlich als spätrömisch und deren älteste nach Ausweis der Scherbenfunde mit Sicherheit als älter-phrygisch (Zeit Büyükkale IIa) zu gelten hat. Die Mauerreste sind zu spärlich, als dass sich definitive Anhaltspunkte über das Aussehen der Gebäude ergeben. Ganz allgemein war nur festzustellen, dass sich die Besiedlung in ihrer Orientierung der benachbarten Tempelruine anpasste, dabei aber schon tief unter das ursprüngliche hethitische Oberflächenniveau zu liegen kam. Zur Zeit der ersten nachhethitischen Bebauung war also nicht nur der Verfallschutt des Tempels sondern auch das anschliessende Gelände durch Erosionen zu einem erheblichen Teil abgetragen.

Überreste einer grossreichszeitlichen Kulturschicht zeigten sich noch mit einer 1 bis 2 m dicken Lage gelben, sterilen Lehmes, die gegen die Fundamente der Tempelmagazine gefüllt war und sich weit nach Südosten ausdehnte, ohne dass hier ein Abschluss festgestellt werden konnte. Ein stattlicher, kragsteinüberwölbter Entwässerungskanal, der in diese Lehmschicht eingebettet ist und im Abstand von 1 m vor der Magazinfront mit leichtem Gefälle nach Nordosten führt, ist das einzige Anzeichen hethitischer Bautätigkeit im Südosten des Tempels (Abb. 2). Demnach blieb das Gelände in dieser Zeit hier unbebaut und diente einfach als freier Platz, den im Südosten das sogenannte Haus am Hang, im Nordwesten aber der Tempelbezirk mit seiner über 120 m langen, schnurgeraden und damit offensichtlich monumental konzipierten Aussenmauer säumte. Von einer älter- oder vorhethitischen Besiedlung fanden sich unter der Lehmaufschüttung keinerlei Spuren, was angesichts des Umstandes, dass im weiteren Umkreis, das heisst im Nordwesten, Norden und Südosten des Tempelbezirks Ruinen dieser Perioden entdeckt wurden, verwundert. Doch dürfen wir damit rech-

nen, dass man mit Rücksicht auf die Konstruktionsweise - nämlich die gewaltigen Terrassenauffüllungen - und auf die kultische Bedeutung des Neubaus sämtliche Überreste älterer Siedlungen gründlich beseitigte.

Eine zweite "Test"-Grabung war der Untersuchung des Geländes vor der Südecke des Tempelbezirks bestimmt; denn hier existierte einst offenbar ein Platz, der den Beginn der grossen, in Richtung auf das Stadttor (Planquadrat I/19) führenden Pflasterstrasse markierte. Immerhin erschien auffallend, dass das von Süden her unter der Seitengasse in den Platz einmündende Kanalisations-system nicht geradenwegs weiter verläuft, etwa um sich mit dem neuerdings freigelegten Kanalstrang vor den Südost-Magazinen zu vereinigen sondern im spitzen Winkel nach Nordwesten abschwengt. Desgleichen ist auffallend, dass das sogenannte Löwenbassin auf diesen bedeutsamen Verkehrsknoten keinerlei Rücksicht zu nehmen scheint. Beide Umstände aber konnten sehr wohl auf das Vorhandensein eines weiteren Bauwerks im Süden oder Südosten des Platzes zurückgeführt werden.

Der Nachweis eines derartigen Gebäudes gelang allerdings bisher nicht. Dafür aber zeigte sich, dass die Südecke des Tempelbezirks mit besonderem architektonischen Aufwand ausgestattet war. Soweit der vorläufige Befund (Abb. 3, 4) : vor der Südecke und durch nachhethitische Einbauten offenbar unberührt belassen lagerten fünf unterschiedlich grosse, hethitische Werksteine (1-5), von denen Nr. 2 zweifellos noch in situ steht und zwar auf der die Aussenmauern begleitenden, in der Regel durch Hof- oder Strassenpflaster überdeckten Fundamentstufe. Aus ihrer Fallage zu schliessen, müssen auch die übrigen vier Blöcke ursprünglich auf dieser Fundamentstufe gestanden haben, wobei der gewaltige, an die "Pylonen" des Propylons erinnernde Block Nr. 1 die

eigentliche Ecke bildete, die restlichen (Nr. 3 bis 5) nordwestlich an Nr. 2 angeschlossen. Die Blöcke waren, wie eine Kontrolle ihrer Höhenmasse und der Höhenlage ihrer Standorte ergab, so angeordnet, dass ihre Oberflächen eine horizontale Ebene bildeten, während sich ihre Unterkanten dem nach Nordwesten zu ansteigenden Terrain anpassten. Ihre Höhe variiert infolgedessen von 2,0 m (Nr. 1) bis zu 1,1 m (Nr. 5). Block Nr. 4, der im Gegensatz zu seinen Nachbarn nicht umgestürzt, sondern nur abgerutscht und leicht nach vornüber geneigt vorgefunden wurde, besitzt auf seiner Vorderseite eine offenbar mehrzeilige Hieroglyphen-Inschrift, die wieder - wie die Stele am Kanalkopf, die Inschriften im Strassenpflaster oder am Stadttor in I/19 - in die Oberfläche eingepunzt ist, statt - wie bei den Fragmenten auf Büyükkale oder den Inschriften am Nisantaş und in Yazılıkaya - erhaben daraus hervorzutreten. Von der stark versinterten Inschriften ist bisher nur ein einziges Zeichen W (Laroche, Nr. 199) eindeutig erkennbar. Mit einem 10 cm tiefen Versprung an seiner linken Seitenfläche scheint sich anzudeuten, dass der Steinblock um ein entsprechendes Mass aus der Flucht seiner Nachbarn hervorragte, aber auch, dass sich die Inschrift wahrscheinlich nur auf diesen Stein beschränkte.

Die Bedeutung des gesamten Arrangements, sein ursprüngliches Aussehen und sein zeitliches Verhältnis zum Grossen Tempel sind noch ungeklärt. Feststeht bisher nur, und zwar durch die Existenz einiger weniger Pflastersteine er wiesen, dass die grosse, gepflasterte Strasse mit dem Vorhof des Tempelbezirks in direkter Verbindung stand und von hier aus - wie auch der augenfällige Knick in der Südfassade des Tempelbezirks bestätigt - erst nach Passieren des "Löwenbassins" abzweigt.

II.

Die Nachuntersuchungen im Komplex 1 des Südareals beschränkten sich

auf eine Kontrolle des das interne Verkehrsnetz durchziehende Entwässerungssystem, sodann auf einen Tiefschnitt in Raum 6 der Raumgruppe XIII, sowie auf eine Erfassung und Untersuchung sämtlicher in den Magazinen stationierter Pithoi.

Die Kontrolle des Entwässerungssystems führte zu dem überraschenden Ergebnis, dass zwei Kanäle übereinander existierten, wobei der untere, in solider Kragsteintechnik erbaute durch einen weniger sorgfältig gemauerten Kanal unmittelbar darüber ersetzt wurde (Abb. 5). Der Grund für diese Massnahme ist - wie auf Büyükkale - ganz eindeutig in der totalen Verstopfung des älteren Entwässerungsstranges zu suchen, aber auch darin, dass sich die gepflasterte Strassendecke im Verlaufe der Zeit ganz erheblich gesenkt hatte - stellenweise bis zu 70 cm - und durch einen zusätzlichen Erdauftrag erneuert werden musste. Obwohl besonders der ältere Kanal mit Scherben- und Knochenmassen gefüllt war, konnte nicht ermittelt werden, wie diese Abfälle, darunter halbe Teller und Schüsseln in die Leitungen hineingeraten waren. Mit Ausnahme des grossen Wasserbassins in Raum 2/II scheint keine der anderen Räumlichkeiten mit den Kanälen in Verbindung gestanden zu haben, sodass nur offene Einläufe im Strassenniveau - wie auch durch einen verlagerten Deckstein mit kreisrunder Öffnung angezeigt - in Frage kommen. Beide Kanäle beginnen vor Raum 1/IV und fliessen nach Nordwesten hin ab. Ein Zusammenhang mit dem Leitungssystem in der Seitengasse existiert nicht.

Der Tiefschnitt in Raum 6/XIII zeigte bald, dass der Aufbau dieses Zimmers dem der Tempelmagazine vollkommen entsprach. Die Fundamente sind aus mächtigen Steinblöcken erstellt und verbreitern sich in 1,8 m Tiefe (von der erhaltenen Oberkante aus gerechnet) auf 2,0 m. Das Rauminnere besteht aus einer Auffüllung fester, çorakhaltiger Leh-

merde, die - korrespondierend mit dem Absatz in den Fundamenten - in zwei Etappen eingebracht worden ist; und zwar - wie bei den Tempelmagazinen - über einer Packung grossformatiger Steinblöcke.

Ob über den Fundamenten der Raumgruppe XIII jemals ein Aufbau existiert hat, bleibt zweifelhaft. Wahrscheinlich ist diese Raumgruppe als einzige des Komplexes 1 niemals vollendet worden. Dafür spricht vor allem, dass gerade in diesem durch nachhethitische Einbauten nahezu ungestörten Bereich nur an zwei Stellen - im Nordwesten und im Süden - Ansätze zu einem dem Hofniveau entsprechenden Orthostatensockel erkennbar sind, Türschwelle - wie wir sie selbst bei den bescheidensten Verliessen anderer Raumgruppen feststellen konnten - hingegen vollständig fehlen. Dass wir einen solchen Gedanken in Erwägung ziehen dürfen, beweisen uns die halbfertigen Türschwelle der Raumgruppe XV und in den Tempelmagazinen, neuerdings aber auch weitere unvollendete Baukomplexe im Südareal.

Von insgesamt 110 Pithoi, die sich in sechs Magazinräumen des Komplexes 1 (Raum 13/XIV, Raum 1-5/XVI) vorfinden, besitzt nur ein einziger die uns von den Tempelmagazinen her bekannten Ritzinschriften, zusammen mit ebenfalls von dorthier bekannten Siegelabdrücken (vgl. Boğazköy IV). Ein Teil der Pithoi scheint schon früher (Makridi?) durchsucht worden zu sein. Aus den ungestört verbliebenen waren keinerlei Aufschlüsse über ihren ursprünglichen Inhalt zu gewinnen.

III.

Mit Rücksicht auf die schwierigen Geländebeziehungen wurde die Grabungserweiterung in vier gesonderten Suchschnitten (1 bis 4) vorgenommen, um eine möglichst unabhängige, dafür umso sichere Kontrolle des stratigra-

phischen Bildes in den einzelnen Abschnitten zu gewinnen.

In der Tat zeigten sich zum Teil recht unterschiedliche Ergebnisse, die nicht nur auf eine mehr oder weniger intensive Besiedlung in den verschiedenen Perioden sondern auch auf eine Veränderung des Geländes unter dem Einfluss von Naturgewalten zurückzuführen ist. Das Gesamtergebnis, das aus den vielen Einzelbeobachtungen resultiert, führt zu folgendem stratigraphischen Bild :

Unter einer relativ dünnen und lokaleren Humusschicht mit den Überresten von Gemäuern und Bestattungen der römischen bis hellenistischen Zeit findet sich in der Regel ein festes, steiniges Schuttstratum, das die Bauwerke der sog. Phrygischen Periode überdeckt, beziehungsweise deren Inneres ausfüllt. Diese Bauten sind auf, häufig auch in eine fast im gesamten Bereich der Neugrabungen beobachtete, 30 bis 100 cm dicke Geröllschicht gegründet, die nach Ausweis der darin vorgefundenen Scherbenmassen ganz eindeutig als der abgeflossene Verfallschutt einer jahrelang brachgelegenen hethitischen Siedlung zu gelten hat. Darunter, aber auch wie Inseln darüber hinausragend, fanden sich die Ruinen der grossreichzeitlichen Bebauung, stellenweise deutlich in zwei Horizonte gestaffelt. Ihr voran gehen, zum Teil durch dünne Verschüttungen voneinander getrennt, zum Teil direkt über- und ineinandergebaut, die kümmerlichen Spuren von drei älter-hethitischen Siedlungsschichten. Darunter folgt eine unterschiedlich dicke Schwemmschicht aus feiner Lehmsubstanz und einzelnen verbrannten Ziegelbrocken, die winklig verschachtelte, relativ kleinräumige Bauten mit auffallend dünnen Mauern überdeckt. Die durch Um- und Anbauten mehrfach veränderten Gebäude sind unmittelbar über dem gewachsenen Boden gegründet und gehören - nach den wenigen in-situ-Funden zu urteilen - bereits der karumzeitlichen Sied-

lungsperiode (Büyükkale IVd, Unterstadt 4) an.

Die hellenistische Epoche ist zum ersten Mal mit einem bedeutenderen Architekturrest vertreten, in Gestalt eines über 2 m breiten, nord-süd-orientierten Mauerzuges (Suchschnitt 2), der vielleicht, wenn wir noch einige weiter nördlich gelegene und in den Vorjahren freigelegten Fragmente berücksichtigen, einen Abschnitt einer grossen Umfassungsmauer bildete.

Der gleichen Periode zuzuweisen sind ausserdem zwei Steinkreisgräber, die beide mit Beigaben ausgestattet sind. Das eine (1/69) beinhaltet einen Pithos mit Deckschale in sogenanntem galatischen Stil, sowie ein stark zergangenes Kinderskelett, das andere (2/69) weist in seiner Mitte eine Steinkiste auf, mit der Bestattung eines Erwachsenen und einer eisernen Lanzen spitze sowie einer eisernen Fibel als Grabbeigaben (Abb. 6). Dieser neueste Befund muss unsere bisherige Annahme vom Alter der Steinkreisgräber (s. Boğazköy IV) zumindest dahingehend verändern, dass sich diese Grabform über einen erheblich weiteren Zeitraum verteilt, nämlich von der spätrömischen bis zurück in die hellenistische Periode.

Für die sogenannte phrygische Zeit gelang endlich der Nachweis einer zusammenhängenden Bebauung auf grösserer Fläche, sodass nicht nur ihre Organisation, sondern auch über die verwendeten Gebäudetypen wertvolle Aufschlüsse erzielt werden konnten (Abb. 7, 8). Die Bebauung setzt sich aus einer Vielzahl kleiner, rechtwinkliger Einzelhäuser zusammen, deren allgemeine Orientierung der Beschaffenheit des Geländes oder den seinerzeit teilweise noch sichtbaren, grossen hethitischen Ruinen angepasst ist. Die Häuser stehen isoliert, das heisst sie sind durch Strassen, Höfe oder schmale Gänge voneinander getrennt. Nur in einigen Fällen stossen sie mit ihren Aussenmauern direkt aneinander. Dieses Schema der Anordnung umfasst

bis zu maximal drei Bauphasen, die aber in der Regel nur lokale Veränderungen beinhalten.

Der Standardtypus des Wohnhauses ist ein oblonger Rechteckbau von kaum mehr als 5 m lichter Breite und einer Tiefe, die sich im wesentlichen nach der Anzahl der vorhandenen Zimmer richtet. Gewöhnlich sind es zwei, ein 4 bis sogar 6 m tiefer Hauptraum und ein schmaler, kaum 2 m tiefer Vorraum. Dieser Vorraum ist in drei Fällen ganz eindeutig als offene Vorhalle mit seitlich stützenden Anten ausgebildet, sodass wir mit diesen drei Bauwerken die ersten Beispiele von Megara in Boğazköy besitzen. Die Ausstattung der Häuser ist, wie ihr Äusseres, sehr einheitlich ausgebildet. Das Mauerwerk misst selten über 80 cm Stärke und ist aus mit Lehmörtel gebundenen Bruchsteinen errichtet, wobei in zwei Häusern horizontale Längsbalken zur Versteifung eingefügt waren. Vertikale Holzstützen im Mauerverband - wie auf Büyükkale - oder zur Unterstützung der Vordächer waren nicht nachweisbar, mögen aber im letztgenannten Falle existiert haben. Die Fussböden im Gebäudeinnern sind - mit Ausnahme der offenen Vorhallen - um ein bis zwei Stufen gegenüber dem Eingangsniveau und den Türschwellen abgesenkt, sodass zum Teil steinerne Trittstufen zur Überbrückung des Niveauunterschiedes vonnöten waren. Die Türen sind - soweit noch nachweisbar immer in der Längsachse der Häuser angeordnet. Von den vier erhaltenen Feuerstellen liegen zwei in der Mitte des Hauptraumes, zwei - aus wohlbedachter Platzersparnis - in dessen Ecke. Keines der Gebäude dürfte auf Grund seiner schwächlichen Substruktion als mehrgeschossig zu ergänzen sein.

Funde, die über das Alter der Häuser oder über deren spezielle Nutzung Auskunft geben können, gab es nur in zwei Fällen. Bezeichnenderweise waren in beiden Fällen die Häuser durch Brand zerstört, sodass den Bewohnern offenbar

keine Gelegenheit verblieb, ihre Habe rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wie es bei den meisten übrigen, ohne Zweifel systematisch ausgeräumten und dem allmählichen Verfall preisgegebenen Gebäuden noch möglich war.

Im Vorraum des Hauses 3/69 fand sich neben tönernem Geschirr, darunter ein schöner zweihenkliger Krater, ein steinernes Miniaturmodell eines Altars, das aus zwei Teilen-einer quadratischen Bodenplatte und einem mit Zapfen darin eingelassenen, stelenartigen Aufsatz besteht. Die Seiten der Stele und der Plattform sind mit ziemlich unbeholfen geschnittenen Reliefs von Stieren und Panthern, sowie dem Bildnis eines mit Pfeil und Bogen bewaffneten Reiters verziert; die Vorderseite der Stele zeigt unter einem stark stilisiert eingravierten Menschenhaupt Reste einer silbernen Einlegearbeit. In die Oberfläche der Plattform, die wahrscheinlich noch durch ein weiteres hinter die Stele greifendes Stück zu verlängern ist, sind rechteckige, zum Teil schraffierte Felder flüchtig eingeritzt. In gleicher Weise ist auf der Unterseite der Plattform ein langberockter Krieger mit erhobener Lanze dargestellt (Abb. 9a-d).

Unter der Südmauer des Hauses 2/69, und zwar über dem durch Holzkohlereste schwarz verfärbten Fussboden eines Gebäudes der nächstälteren Phase, konnte ein ganzer Hortfund geborgen werden, der sich aus einem vollständigen eisernen Trensengeschirr, Fragmenten von zwei weiteren, sowie Bronzebeschlägen, Eisenklingen, Eisenbändern und -barren zusammensetzt (Abb. 10).

Für die Bedeutung beider Sammelfunde ist es wichtig zu wissen, dass sie einem klaren in-situ-Befund entstammen.

Die im Vorjahresbericht (vgl. Boğazköy IV) versuchte zeitliche Einordnung der grossreichszeitlichen Monumentalbauten im Südareal erfährt durch die neuesten Grabungsergebnisse nicht unerhebliche Korrekturen (Abb. 11).

Über dem südlichen Teil des Komplexes 2 fanden sich nämlich noch Reste einer

weiteren, nach Ausweis der in situ vorgefundenen Keramik eindeutig grossreichszeitlichen Kulturschicht, die aus verhältnismässig ärmlich wirkenden Baulichkeiten mit vereinzelt lokalen Veränderungen besteht und sofort an eine ähnliche Situation in der Unterstadt erinnert, wo in der späten Grossreichzeit (Schicht 1b, 1a) bescheidene Anwesen die Siedlung der Schicht 2 ersetzen und sich sogar bis in den Tempelbezirk hinein ausdehnen. Der Komplex 2, dessen äussere Abmessungen namentlich mit 31, 2×18,7 m festgelegt sind, jedoch ohne dass sich sein Grundriss in jeder Einzelheit gesichert rekonstruieren lässt, ist also - zumindest in Teilen - noch in hethitischer Zeit aufgelassen worden um Platz für eine profane Neubebauung zu gewinnen (Abb. 12).

Im Komplex 1 konnte diese Beobachtung nicht gemacht werden. Vielmehr scheint diese Anlage, wenn auch - wie wir sahen - in einigen Teilen unvollendet, bis zum Ausgang der Grossreichzeit existiert zu haben.

Dagegen dürfte der Komplex 3, jenes Bauwerk, das sich auf gewaltigen Stützmauern unmittelbar südwestlich vor dem Komplex 1 erhob - oder erheben sollte -, niemals in Funktion getreten sein. Denn noch eindeutiger als beim Komplex 1 zeigt sich hier, dass die Anlage mit Ausnahme des Terrassenmauerwerks im Nordosten und erster darauf erstellter, schmaler Grundmauern bescheidener Räumlichkeiten (vgl. dazu die Raumgruppen 1 bis 12 im Komplex 1) unvollendet blieb. Eine nur 1,3 m schmale und knapp 4 m tiefe Hütte, die südlich vor seinen Fundamenten im Schutze eines grossen Felsmassivs errichtet worden ist, könnte im Hinblick auf ihr Inventar - drei grosse hethitische Tonkrüge und ein Kessel - vielleicht als Depot für die Bauarbeiter gedient haben; wenn sie nicht auch jener ärmlichen Bauperiode der späten Grossreichzeit zuzurechnen ist (Abb. 13).

In die gleiche Zeit werden wir wahrscheinlich auch die letzten Veränderungen

am "Kanalkopf" datieren dürfen (vgl. Boğazköy IV). Dieses Bauwerk, von uns im Vorjahre noch mit einiger Skepsis als Kanal 2 bezeichnet, entpuppte sich nunmehr zu einer gut erhaltenen, künstlichen Quellgrotte (Abb. 14). Das Innere der mit einer geräumigen Baugrube in den Hofplatz eingetieften Anlage besteht aus einem schmalen, kaum 1,4 m breiten, in sorgältiger Kragsteintechnik überwölbten Tunnel, der über den im Vorjahre freigelegten Treppenschacht zugänglich ist und nach 5 im Süden vor einer ebenfalls sauber gemauerten, senkrechten Schildwand endet (Abb. 15). Zwei Drittel seiner Gesamtlänge, und zwar der nördliche, dem Eingang zugewandte Teil, werden von einem niederen, leicht geneigten und durch zwei flache Trittstufen unterbrochenen Gang eingenommen. Das südliche Drittel bildet ein etwa 90 cm tiefes Bassin, das offensichtlich der Aufnahme von Quellwasser bestimmt war. Ein Zufluss existierte in Form einer kleinen, viereckig ausgesparten Öffnung in der Mitte der Schildwand und in Höhe des untersten Treppenabsatzes. Eine hölzerne, mit Scherben abgedeckte Rinne, von der sich noch Reste unter dem Eingang fanden, diente als Überlauf. Sie führte mit leichtem Gefälle vom Beckenrand unter dem Treppenabgang hindurch und mündete in den offensichtlich erst später eigens dafür eingerichteten Kanal 3 - vgl. Boğazköy IV. Eine besondere Dichtung der Umfassungswände des Bassins hatte man nicht vorgesehen; nur der Fussboden war - wie Spuren in einer dünnen Sinterablagerung deutlich zeigen - mit breiten Bohlen abgedeckt, die unter die Seitenwände griffen und somit am Aufschwemmen gehindert wurden.

Funde, die über die Nutzungsart der Grotte Aufschluss geben könnten, sind in ihrem Innern nicht gemacht worden; denn zweimal im Verlaufe ihrer Existenz - und zwar in alter Zeit - ist sie von Plünderern (?) gründlich ausgeräumt, aber auch wieder mit Schutterde zugefüllt worden. Doch erscheint ausgeschlossen, dass das Bauwerk profanen Zwecken ge-

dient hat. Dafür ist es zu bescheiden dimensioniert; das vor allem hinsichtlich der lichten Eingangshöhe, die – in Verlängerung des Tunnelscheitels – nicht mehr als 1,2 m betragen haben kann. Gegen eine profane Verwendung sprach schon im vorigen Jahre die kleine, im Schutt des Treppenabganges vorgefundene Hieroglyphenstele (vgl. Boğazköy IV). Nicht viel anders verhält es sich mit einem Werksteinbruchstück, das in diesem Jahre aus einer in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen, hellenistischen Mauer geborgen werden konnte und ohne Zweifel ebenfalls von der Quellgrotte stammt. Wahrscheinlich gehörte es zu einem grossen, monolithen Türsturz, der – nach Art der Türstürze am Yerkapu – den aus je drei Werksteinen sorgfältig gefassten Eingang überspannte (Abb. 16).

Auf der Frontseite des Türsturzes erkennt man die groben Umrisse einer nach links schreitenden, menschlichen Gestalt, die in der gleichen Technik wie die Zeichen der Hieroglyphenstele in die Oberfläche des Steines hineingepunzt ist (Abb. 17). Die Figur trägt ein langes, durch doppelten Saum gefasstes Gewand mit einer Art Überwurf, dazu eine runde Kappe als Kopfbedeckung und Schnabelschuhe an den Füßen. Das Gesicht ist durch eine kräftige Nase und ein übertrieben gross dargestelltes Ohr – mit Schmuckgehänge – charakterisiert. Die Arme sind im Adorationsgestus(?) erhoben. Links daneben deuten sich Spuren einer weiteren Figur an. Sie scheinen darauf zu verweisen, dass vermutlich die ganze Frontseite des Türsturzes durch eine umfangreiche Komposition ausgefüllt wurde etwa nach Art der Prozessions- oder Adorationsszene auf den Reliefs im nahe gelegenen Alaca Hüyük. Nach dorthin zeigen auch gewisse stilistische Entsprechungen, so vor allem im Hinblick auf die Kleidung, bei der in unserem Falle nur die lang herabhängende Schleppe zu fehlen scheint.

Neue Hinweise bezüglich einer genaueren Datierung der Quellgrotte können

mit Hilfe des Figurenfrieses noch nicht erbracht werden. Stattdessen bleiben – nach wie vor – die Anhaltspunkte massgebend, die sich aus der Relation des Bauwerks zu seiner Umgebung gewinnen lassen.

Fassen wir diese, auch im Hinblick auf die relative chronologische Einordnung der übrigen grossreichszeitlichen Bauten im Südsreal, zusammen, so ergibt sich nunmehr folgendes Bild: als ältestes Bauwerk in der Serie der Grossbauten hat hier weiterhin der Komplex 2 zu gelten. Sein zeitliches Verhältnis zur Anlage des Grossen Tempels ist nicht zu klären. Feststeht nur, dass beide Bauten bei der Errichtung des Komplexes 1 bereits existiert haben müssen; denn durch sie wurde ohne Zweifel der Verlauf einer äusseren Begrenzung und des davor verlegten Entwässerungskanals¹ bestimmt. Auch die Gründung der Quellgrotte wird zu diesem Zeitpunkt oder kurz danach erfolgt sein; denn ihre Orientierung ist ganz offenbar von dem Vorlandensein der Komplexe 1 und 2 abhängig, zudem bindet sie mit ihrem Mauerwerk in den seinerzeit noch erhaltenen Kanal 1 ein. Erst nach Aufgabe dieses Kanals beginnt man mit dem Neubau des Komplexes 3 – ohne ihn jemals fertigzustellen. Eben zu diesem Zeitpunkt dürfte man auch die Umbauten an der Quellgrotte vorgenommen, haben, das heisst, die Neuanlage des Treppenabganges und des Abwasserkanals³. Da der neue Kanal von einer Steinpflasterung überdeckt wird, die eindeutig an den Komplex 2 anschliesst, scheint dieses Bauwerk damals noch gestanden zu haben.

Erst danach kann die Reorganisation der Gesamtbebauung vollzogen worden sein, in deren Verlaufe der Komplex 2 durch einfache Wohnquartiere ersetzt wird, desgleichen vermutlich auch der unvollendete Komplex 3, während die Quellgrotte, der Komplex 1 und der Grosse Tempel weiter existieren, wenn auch – wie der Komplex 1 – durch eingestellte Bauar-

beiten nur zum Teil betriebsfähig. In diesem Zustand aber scheint die hethitische Hauptstadt – wie Umbauten an den späteren Wohnhäusern beweisen – noch einige Jahrzehnte weiter bestanden zu haben.

Zweifellos sind in dieser Reorganisation des Bauwesens, die – wie wir jetzt wissen – weite Gebiete des Stadtraumes umfasste, erste Anzeichen politischer und wirtschaftlicher Schwäche der hethitischen Machthaber zu sehen, die dann in einem vielleicht Generationen währenden Prozess zur allmählichen Auflösung schliesslich zum Untergang des hethitischen Reiches führte.

IV.

Die Restaurationsarbeiten konzentrierten sich in diesem Jahre vornehmlich auf die Instandsetzung der Verkehrswege im Tempelbezirk und im Südareal. So wurde die von Makridi weitgehend zer-

störte Strasse zwischen den West- und Südwestmagazinen des Tempels wiederhergestellt, stark gefährdete Teile der Haupt- und Seitenstrassen in Südareal neu gepflastert beziehungsweise mit Erde aufgefüllt.

Die Sockelmauern des Komplexes 2 sind – soweit erkennbar – repariert und, nach dem Vorbild der auf Büyükkale restaurierten Bauten, bis zu ihrer ursprünglichen Höhe wieder aufgeführt.

Im Magazin 38 des Grossen Tempels konnten ausserdem die beiden letzten gut erhaltenen Pithoi – darunter ein fast 3000 Liter (!) fassendes Exemplar – zusammengefügt und an Ort und Stelle wieder aufgestellt werden.

Der kleine Sandsteinrundbau am Fusse Büyükkales, der vor 15 Jahren freigelegt wurde und seitdem beständig an Substanz verlor, ist nunmehr durch Zementierung seines Steinmantels vor weiterer Plünderung gesichert.

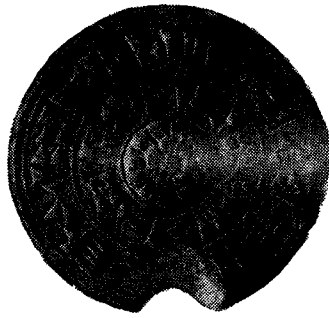


Abb. 1 Siegelabdruck des Grosskönigs Ta-hur-va-ili

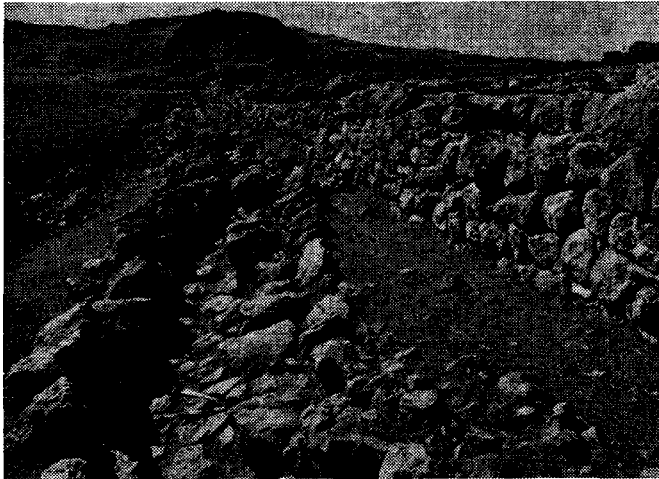


Abb. 2 Abwässerkanal vor den Südost-Magazinen
des Grossen Tempels.



Abb. 3 Die Südecke des Tempelbezirks mit dem
Hieroglyphen-Stein in situ.

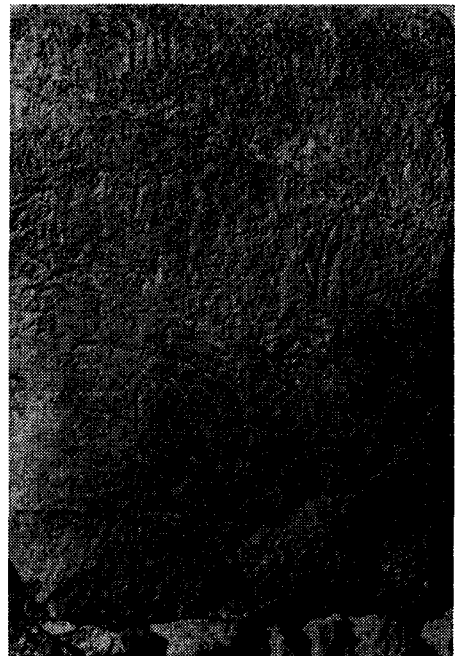


Abb. 4 Quader mit Hieroglyphen- Inschrift.

QUERSCHNITT DURCH DIE ENTWÄSSERUNGSKANÄLE IM SÜDAREAL/ KOMPLEX 1

JÜNGERE STRASSEDECKE

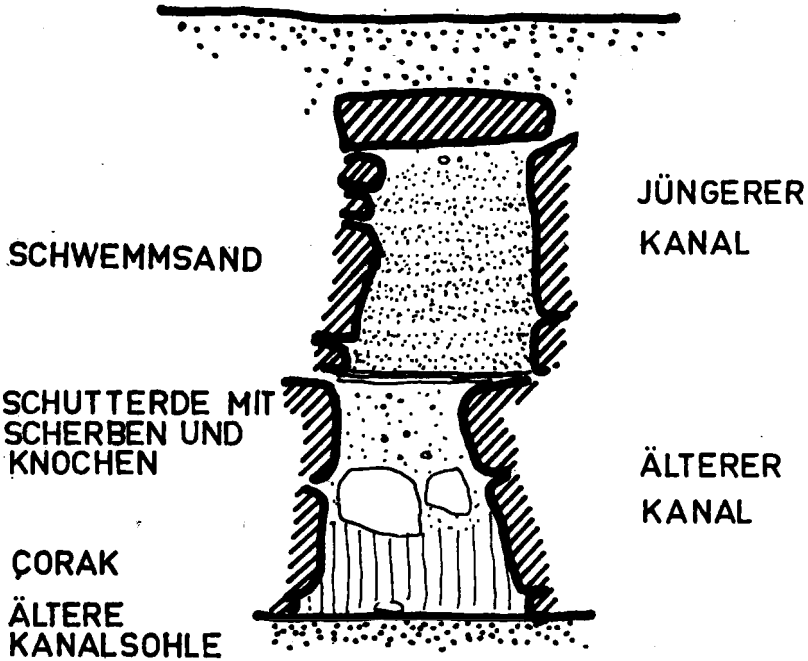


Abb. 5 Querschnitt durch die Entwässerungskanäle im Komplex 1/Südareal J/18 (Plan).

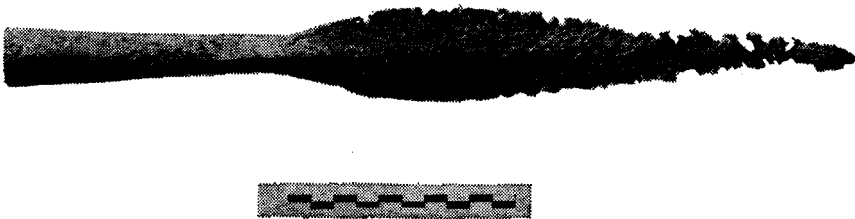


Abb. 6 Eiserne Lanzen spitze aus der Steinkiste 2/69.

ALTPHRYGISCHE WOHNHÄUSER IN J/18

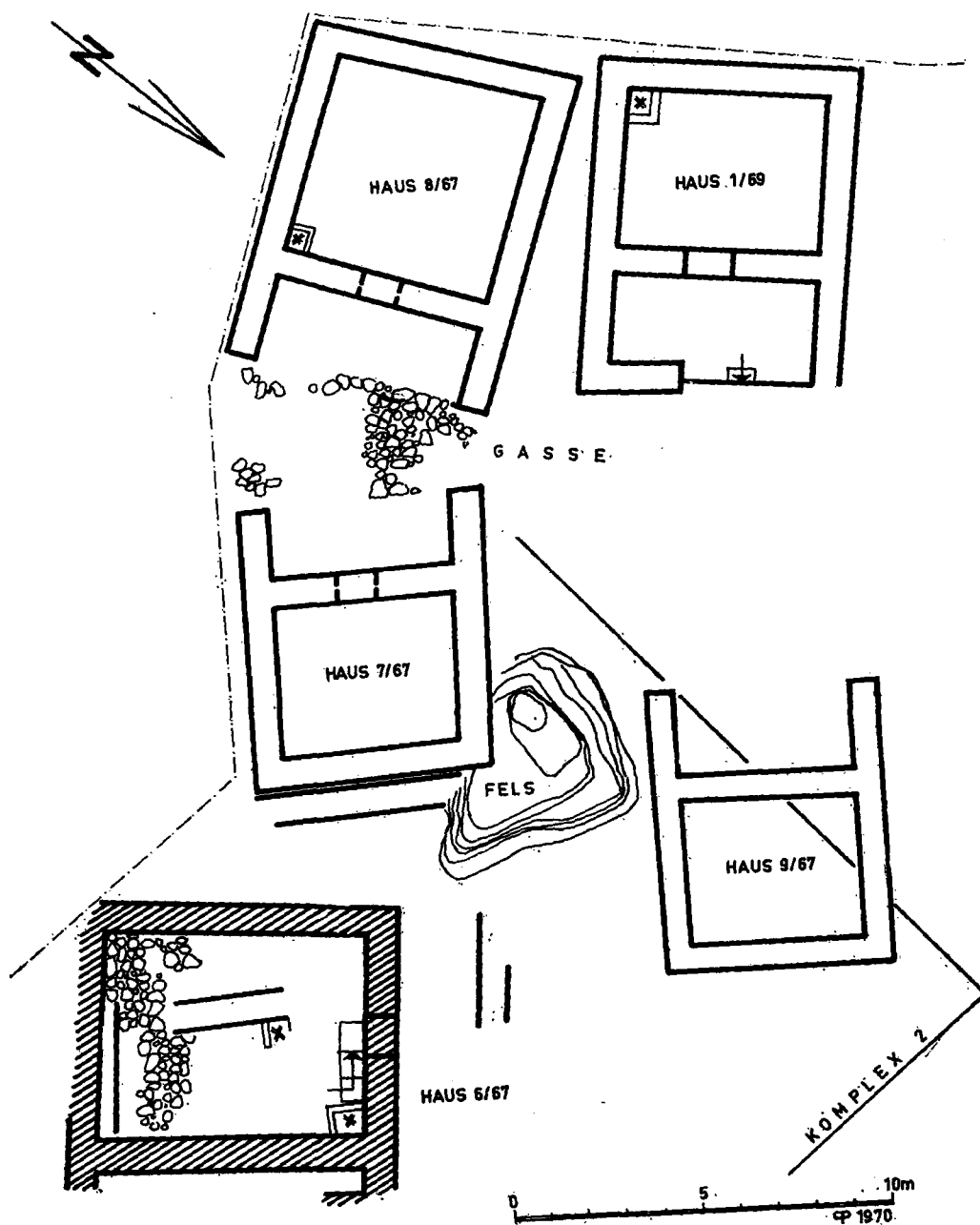


Abb. 7 Phrygische Wohnhäuser im Südbereich (Plan).



Abb. 8 Phrygische Megara im Suchschnitt 1/69 (Südareal).



Abb. 9a-d Phrygischer Miniaturaltar.

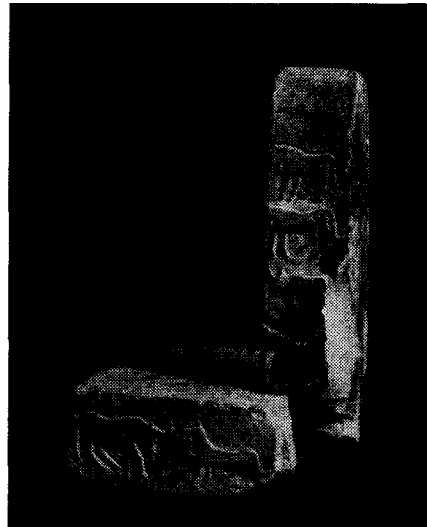


Abb. 9b

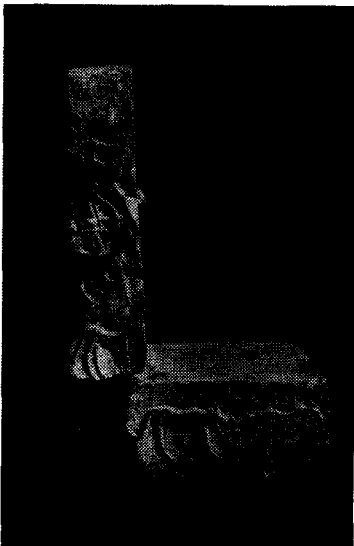


Abb. 9c



Abb. 9d

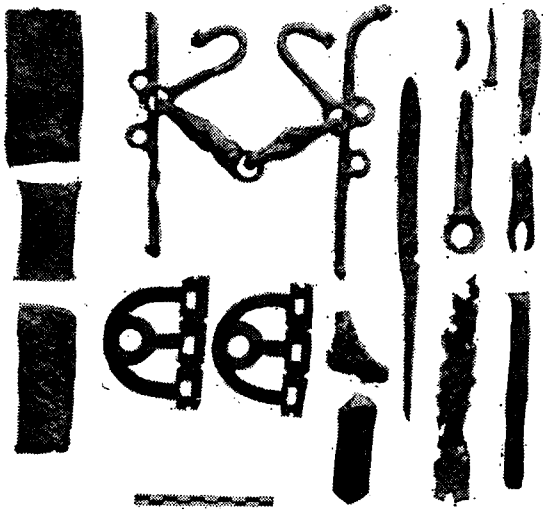


Abb. 10 Hortfund unter dem phrygischen Haus 2/69.

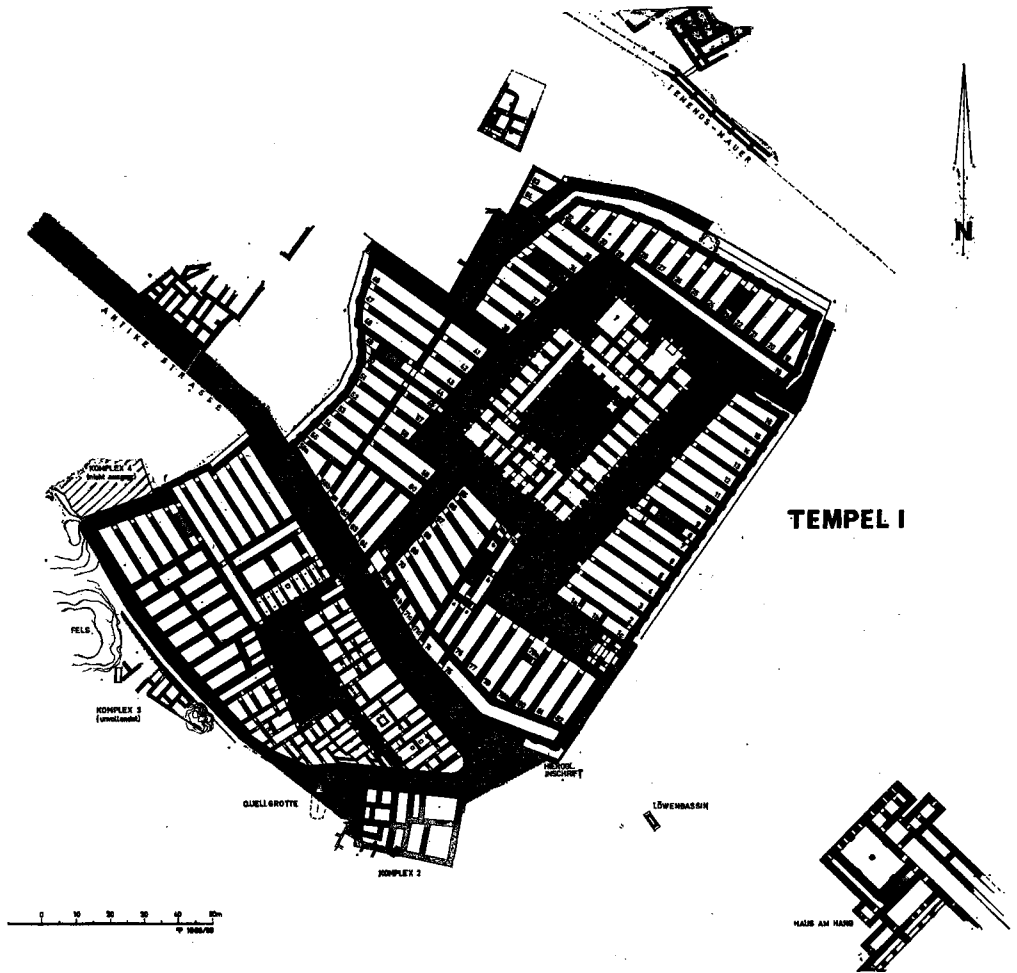


Abb. 11 Gesamtplan vom Tempel I und dem Südaerial (Stand 1969).

Abb. 12 Junger-hethitischer
Gebäuderest über
Komplex 2.

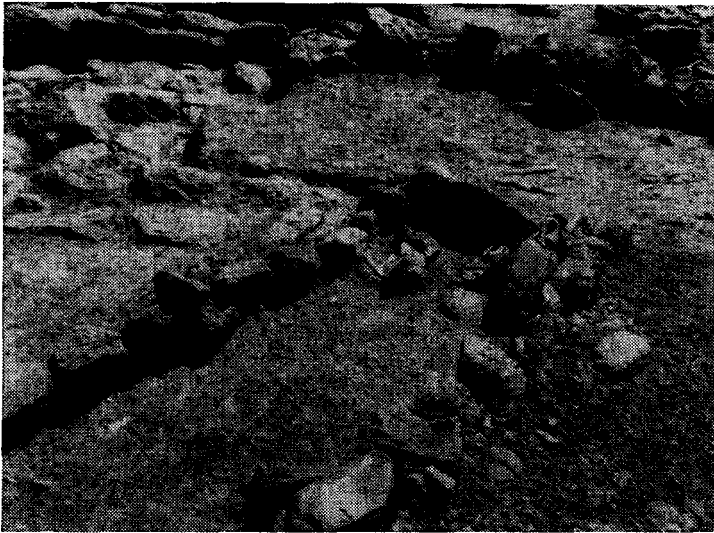
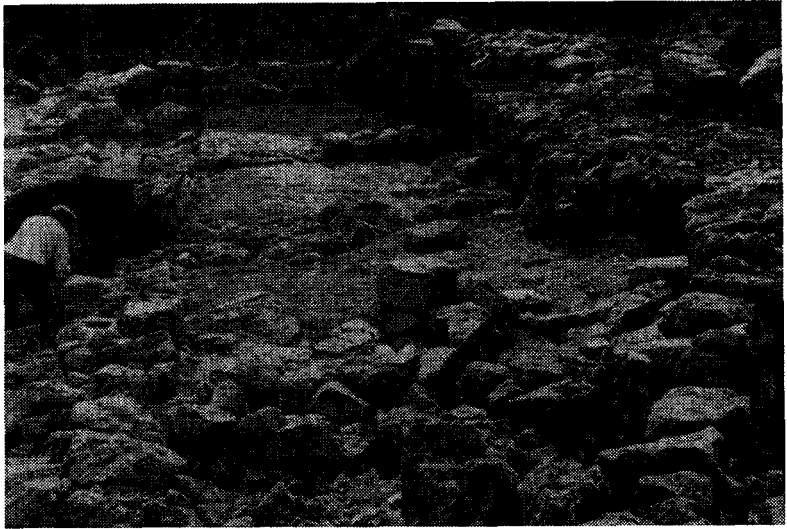


Abb. 13 "Baubude" vor Komplex
3 mit Gefässen in situ.

Abb. 14 Gesamtanlage der
Quellgrotte.



HETHITISCHE QUELLGROTTE

SÜDAREAL / UNTERSTADT J/18

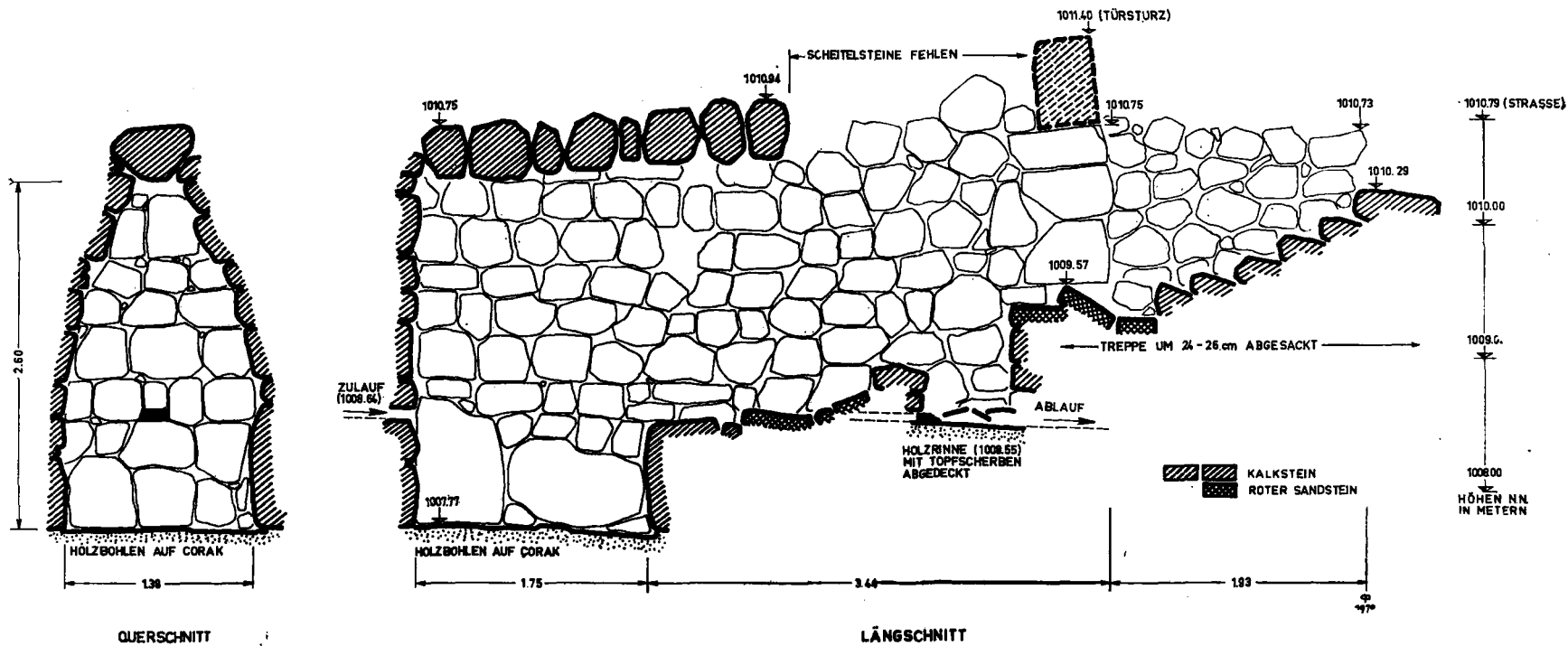


Abb. 15a Längsschnitt durch das Grotteninnere.

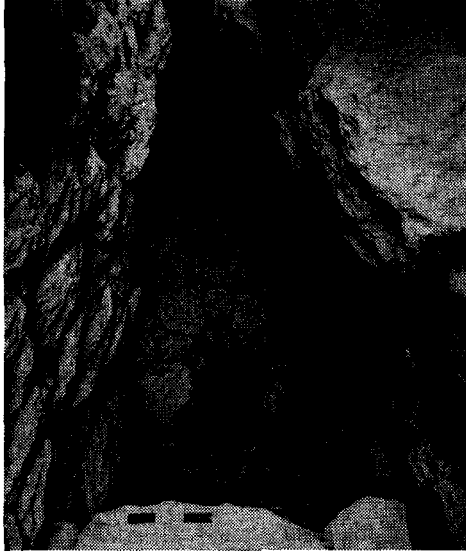


Abb. 15b Innenansicht mit Blick auf die südliche Abschlusswand.

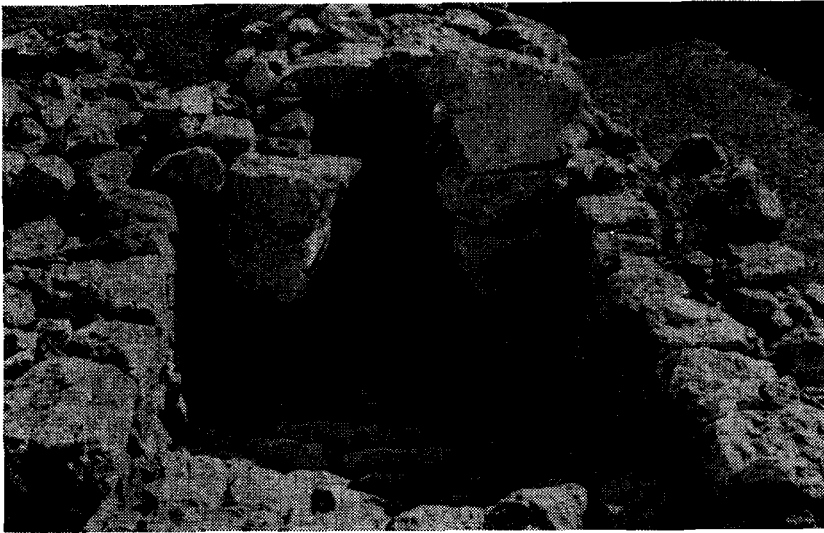


Abb. 16 Eingang zur Quellgrotte mit wiederaufgesetztem Türsturz.

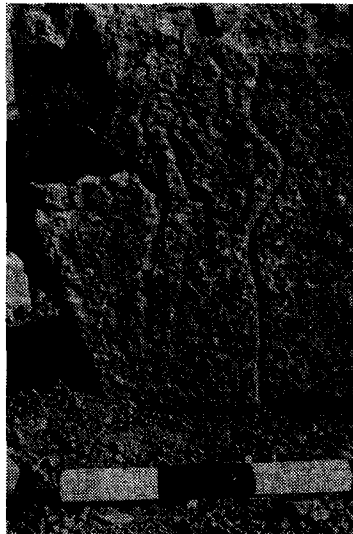


Abb. 17 Türsturz mit Adorationsszene.